Gedichte von Paul Ilg

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedichte von Paul Ilg, Zürich

Herz o Herz, wie wird es sein

Heute, wo du liebelockend,
Elfengleich noch um mich bist,
Wo dein Fuß, bald keck, bald stockend,
Hin und her die Räume mißt,
Wo ich deinen Hauch noch spüre,
Selig, selig atme ein,
Frag ich zwischen Tor und Türe:
Herz o Herz, wie wird es sein?

Muß ich denn von dir mich trennen,
Blühst du weiter, Gotteskind,
Wird ein andrer dich erkennen,
Als ein schönes Angebind.
Dich zu hegen, dich zu schmücken
Reich mit Seiden und Gestein,
Quelle du für sein Entzücken —
Herz o Herz, wie wird es sein!

Und ich darf dich doch behalten,
Bleibt Erinnrung nur mein Teil;
Liebesbilder, Traumgestalten
Schwebend wie auf hohem Seil...
Schau ich so den zarten Reigen
Fern von dir im Abendschein,
Bist du wieder doch mein Eigen —
Herz o Herz, wie wird es sein!

Die ungelebten Zeiten

O dieser Augen unverhüllte Not,
Die stumme Klage der verhärmten Wangen,
Als wäre alles, was dir lebte, tot!
So hast du wieder mutlos mich verlassen,
Nach lang begrabner Liebe Friedhofsgassen
Lockt dich ein nie zu stillendes Verlangen.

Und jäh erlahmt auch mir der Hoffnung Schwinge,
Heiß durch die Adern braust es von Verderben,
In meiner Hand ein Zucken nach der Klinge...
Wie oft im Geiste sah ich es entschweben
Dein treugeliebtes, ungetreues Leben —
Auf dich gebettet, um mit dir zu sterben.

O komm zurück, ich öffne dir ein Tor,
Zu neuem Leben weck' ich dein Gemüt,
Zu reinern Freuden führ ich dich empor.
Auf einer weißen Frühlingswolke gleiten
Wir in das Reich der ungelebten Zeiten,
Wo uns ein Kanaan des Glücks erblüht.

Dann streuen wir der Zukunft goldne Saat
Mit vollen Händen aus dem Himmelswagen,
Daß tausendfach gedeihe gute Tat.
Und selig geht auch dir die Ahnung ein:
Es wird mehr Duft in einer Knospe sein,
Als in dem Kranz von lang verwelkten Tagen.

Der Berufene.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Ruth Waldstetter, Bern.

Seegüetli, Z....., Schweiz,
15. November 1918.

Mein liebes Kind!

Du bist zurück in Deutschland, in Sicherheit, außer Gefahr; das entsetzliche Warten ist vorbei! Das ist alles, was für mich das Wort Waffenstillstand heißt. Ich habe nicht anders können als Gott danken, obwohl ich eine Heidin bin.

Und Du solltest hören und sehen, wie es heute hier zugeht, in Deinem Heim, in unserm sonnigen Seegüetli! In alle Richtungen habe ich Dein Telegramm weitertelephoniert; Besuche kommen, man beglückwünscht mich, frägt bereits nach Deiner Einreiseerlaubnis, Meyer und Huber wollen Dir bis zur Grenze entgegenreisen (aber das möchte ich allein tun), und in allem sehe ich, Gustav, wie man Dich liebt und ehrt, ja, ich darf schon sagen, wie man stolz ist auf Dich und Deine Leistungen und glücklich, daß Du der Kunst zurückgegeben bist; viele haben mir das auch ausdrücklich gesagt. Ein hübscher Zufall wollte es, daß ich heute von der Kunstgesellschaft angefragt werde, ob Dein Bildnis von Frl. B., an dem Du zuletzt noch mit solchem Eifer gearbeitet hast, als typisches Kunstwerk der neusten Richtung in die Ausstellung städtischer Familienbildnisse aufgenommen werden dürfe. Ich sagte vorläufig zu, da Du Dich ja über diese Gelegenheit freuen wirst, bat aber, das Bild nicht abholen zu lassen, bis Deine förmliche Einwilligung da sei. Bitte telegraphisch!

Zu Mittag war Leo da, und wir haben die nötigen Schritte, die für Deine Einreisebewilligung privat unternommen werden können, besprochen. Wir haben Asti getrunken. Ach, Gustav, wie schön ist es, die Mutter eines Künstlers zu sein! Ich sage es heute frei heraus. Ich bin wie eine niedergedrückte Feder, die wieder aufschnellt. Sogar der kühle Leo hat sich erwärmt und sprach mit wahrem Respekt von Deinen Sachen.

Nun komm nur bald, Lieber, Du hast es nötig. Deine Briefe klangen so ernst. Mein Gott, was hast Du alles durchgemacht, während wir es hier so gut hatten! Daran darf ich gar nicht denken. Du hast mir vieles verschwiegen, das habe ich wohl gespürt, vieles und wichtiges. Nun freue Dich aber, mein Lieber, freue Dich! Dein Atelier wird Dich geschmückt erwarten; und von Herzen ersehnt Dich Deine alte und wieder verjüngte

Mama.

K....., 16. Nov. 1918.

Liebste Mutter!

Vorgestern haben wir die Grenze überschritten — anders, als wir's uns gedacht hatten; aber wir waren seit Wochen von den Tatsachen unterrichtet. Und heute, wo ich zwischen zwei Leben stehe, kümmert mich das, was man nationales Unglück nennt, weniger, als Du vielleicht denkst. Bewegt bin ich wohl, aber von ganz andern Gedanken. Denn was ist für uns Patriotismus, Nationalismus und all das geworden? Wahn. Aber das entsetzliche Leben draußen, Mutter, das war wirklich — und war reich. Diesen Reichtum nicht zu verlieren, das ist mein Gedanke, meine Sorge, ja, meine einzige Sorge. Sonst kann mich nichts erregen; ich habe die Fähigkeit zur Erregung verloren.

Doch eine ungetrübte Freude habe ich: daß Deine Qual und Angst nun ein Ende nimmt. Wie oft hab' ich an Deine schlaflosen Nächte gedacht und